

ihn nicht nur nachdenklich, sondern auch bedrückt zurücklassen, dass Barth in den damals verfassten Texten fast ausschließlich Vorbehalte allem Katholischen gegenüber artikulierte.

Dass die Herausgabe des Gesamtwerks Karl Barths vorankommt und jetzt zu diesem wichtigen Band geführt hat, verdient allen Respekt. W. LÖSER SJ

HOLZER, VINCENT, *Hans Urs von Balthasar 1905–1988* (Initiations aux théologiens). Paris: Les Éditions du Cerf 2012. 311 S., ISBN 978-2-204-09620-1.

Das Werk von Vincent Holzer, Professor an der Theologischen Fakultät des Institut Catholique Paris, ist in der Reihe „Initiations aux théologiens“ des Pariser Verlags Le Cerf erschienen, wo bereits monographische Einführungen u. a. zu Henri H Lubac, Yves Congar, Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, Jürgen Moltmann, Karl Rahner veröffentlicht worden sind. Im Blick auf die unausschöpfbare Weite und Breite des von Balthasar'schen Œuvre nimmt der Verf. (= H.) eine Einschränkung vor, indem er den Beitrag des Theologen zur Fundamentaltheologie fokussiert.

Nach einer allgemeinen Einleitung (9–24) bilden drei Hauptteile mit je zwei Kapiteln das Corpus des Buches. Die zusammenfassende Schlussbetrachtung (283–295) wird flankiert von einer gut gewählten Leseprobe (297–304), dem Abschnitt „Christologie und Tragödie“ aus dem Band „Im Raum der Metaphysik“ der theologischen Ästhetik H III/1, 407–411. Die Bibliographie (305–306) listet aus der Sekundärliteratur zu von Balthasar einige Titel auf, die die Reflexion des Verf.s inspiriert haben. Der erste Hauptteil skizziert das Werden des von Balthasar'schen Œuvre mit einem Seitenblick auf die Biographie, wobei, wie unten festzuhalten sein wird, etliche Daten der Korrektur bedürfen. Das erste Kap. (27–82) behandelt die „Unterscheidungslehre“, die theologische Methode und die Christologie der Theologischen Ästhetik. Der Gestaltbegriff („Die lebendige Gestalt“) rückt ins Zentrum der Reflexion. An die Stelle des Signa-Konzeptes der neuscholastischen Apologetik tritt die „Erblickungslehre“. Fundamentaltheologie wird somit „eine Frage des Gestaltsehens“ („Herrlichkeit“ I, 166). Im Rückgriff auf das Wahrheitsbuch (1947) und auf den ersten Band „Schau der Gestalt“ der „Herrlichkeit“ untersucht der Verf. im zweiten Kap. (83–130) den Beitrag von Balthasar zur Fundamentaltheologie, wobei das Verhältnis der Philosophie zur Theologie neu formuliert wird. „Balthasar reproduziert nicht die klassischen Themen der Schultheologie. Er ist vielmehr der Begründer einer Seinsmetaphysik, die die Offenbarung nicht nachträglich zur Geltung bringt, sondern in Konkomitanz zu ihrer Manifestation“ (93). „Die Philosophie Balthasars kann in keiner Weise an die Position der Schultheologie angegliedert werden“ (94). Damit soll der Leser davor gewarnt werden, an von Balthasars dichte Texte mit den gängigen Denkmustern heranzugehen. Vielmehr ist eine geduldige Text- und Begriffsanalyse gefordert, die der Verf. exemplarisch an einigen Passagen vornimmt, z. B. an von Balthasars Verständnis der Realdistinktion zwischen Sein und Wesen. Beim Basler Theologen erhellten sich Seinsdifferenz und trinitarische Differenz gegenseitig. H.s Analysen finden ihren Zielpunkt in der Untersuchung der Formel „Christus als konkrete Analogia entis“.

Während der erste Hauptteil sich vornehmlich im Bereich der Fundamentaltheologie bewegt, verlagert sich im zweiten Hauptteil, der mit „Theatrum Dei“ überschrieben wird, das Gewicht auf die Dogmatik. Die beiden Kapitel dieses Teils lassen sich den dogmatischen Traktaten der Trinitätstheologie und der Soteriologie zuordnen. Im dritten Kap. (133–178): „Eine Trinitätstheologie zwischen Dramatik und Logik“ bietet H. subtile Analysen zur Trinitätstheologie von Balthasars. Er arbeitet seinen Ansatzpunkt heraus: „Einen anderen Zugang zum trinitarischen Mysterium als dessen Offenbarung in Jesus Christus und dem Heiligen Geist gibt es nicht“ („Theologik“ II, 117). Damit ist der Weg von der ökonomischen zur immanenten Trinität vorgezeichnet. Für die Spekulation über die immanente Trinität gilt das methodische Prinzip der Gegenläufigkeit. „Sie [die immanente Trinität; M. L.] kann nie anders reden als in zwei gegenläufigen Sätzen, die sich zu keiner Einheit zusammenfügen lassen“ (TL II, 123). Von Balthasar deckt die Aporien des von Augustinus inaugurierten innerpersonalen Modells (der *imago trinitatis in mente*) auf und gibt einem interpersonalen Modell den Vorzug. Doch stellt der Autor die kritische Frage, ob der Basler Theologe diese Präferenz konsequent durchgehalten hat. Er bemerkt

in einigen Texten ein gewisses Schwanken. Vor allem im Blick auf „Theologik“ II, 126–128 („Die Unvordenklichkeit der Liebe“) gibt der Verfasser zu bedenken: „Wenn Balthasar sich gegen die Idee wehrt, dass das [göttliche; M.L.] Wort unter dem Zeichen der Erkenntnis gezeugt und personifiziert wird, während der Geist unter dem Zeichen des Willens oder der liberalitas hervorgeht, so deshalb, weil er eine latente Regression dieses [innerpersonalen; M.L.] Modells in einen Primat oder eine ‚Fruchtbarkeit‘ des Wesens befürchtet, das aus sich die ‚processiones‘ hervorgehen lässt. Doch in dieser Hinsicht scheidet der Versuch von Balthasars, dieses Modell radikal zu übersteigen. Er gibt dem Wesen zurück, was er ihm doch entziehen zu wollen schien“ (166). Das vierte Kap. (179–218: „Die Christologie des ‚Karsamstags‘, Gipfel der Theodramatik“) befasst sich mit dem wohl schwierigsten Teil der von Balthasarschen Dogmatik. Der Verf. bemüht sich um eine Kontextualisierung der Lehre vom Karsamstag. Er stellt sie in ihren trinitarischen Rahmen hinein. Die Anbindung geschieht beim Basler Theologen durch eine ausgebauten Kenosislehre, welche die im Philipperhymnus (2,6–11) ausgesprochene und ökonomisch auf Menschwerdung und Kreuz bezogene Kenose bis in die immanente Trinität hinein verlängert, indem die „relationes“ als Entäußerungen der Liebe kenotisch interpretiert werden. Einen weiteren wichtigen Kontext stellt das Alte Testament mit den Themen Zorn und Erbarmen Gottes zur Verfügung. Nach Art eines Exkurses (206–213) wird einem möglichen Einfluss Friedrich Wilhelm Joseph Schellings auf von Balthasar nachgegangen.

Der dritte Hauptteil konfrontiert das Œuvre von Balthasar mit zwei anderen Größen der deutschsprachigen Theologie des 20. Jhdts., die seine Zeitgenossen waren. Das fünfte Kap. (221–249: „Die Begegnung mit Karl Barth und der ‚katholische‘ Ausdruck des Christozentrismus und des christlichen Universalismus“) fokussiert das Gespräch zwischen Karl Barth und Hans Urs von Balthasar auf die Thematik der Christozentrik hin. Die verschiedenen Phasen des Dialogs werden subtil nachgezeichnet: vom Barth-Kapitel im dritten Band der „Apokalypse der deutschen Seele“ (1939) über den Artikel „Deux notes sur Karl Barth“ in den „RSR“ (1948) bis hin zur Monographie aus dem Jahr 1951, die eigentlich als das zweite Barth-Buch bezeichnet werden muss, da das erste aus dem Jahr 1942 an den Klippen der Zensoren gestrandet war. Wie die beiden Aufsätze „Analogie und Natur. Zur Klärung der theologischen Prinzipienlehre Karl Barths“ im „Divus Thomas“ 1945 und 1946 stellen die „Deux notes“ ein weiteres partielles, aber kostbares Relikt des ersten Barth-Buches dar, das nie veröffentlicht wurde. Entgegen dem Eindruck, den die von Balthasar-Biographie bei B Nr. 54 erweckt, sind die „Deux notes“ weder eine Übersetzung noch Bearbeitung der Artikel im „Divus Thomas“, sondern sie behandeln eine neue Thematik, d. h. ein anderes Kapitel aus dem ersten Barth-Buch, das über den Aktualismus gegangen ist. In dem Beitrag, den von Balthasar für die Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Barth (1956) verfasst hat, erkennt H. die Quintessenz ihres Gesprächs: „Nennen wir diese Haltung einen ‚Universalismus von oben‘, so ist ein solcher dadurch gekennzeichnet, dass in ihm die ‚Spitze‘, das heißt die Offenbarung Gottes in Christus und deren Verkündigung, nicht ableitbar ist aus der ‚Basis‘ der Welt- und Menschennatur, aber doch nur als die Spitze *der* Basis (oder *über* der Basis) das sein kann, was sie ist“ (Verbum Caro, 262; zitiert vom Verf., 248). Das sechste Kapitel (251–282: „Hans Urs von Balthasar und seine komplexe Beziehung zu Karl Rahner. Eine transzendente Theologie des Geheimnisses und eine biblische Theologie der Herrlichkeit“) wendet sich dem anderen Großen, Karl Rahner, zu. Hier kann der Verf. aus dem Vollen schöpfen, da er in seiner römischen Dissertation diesem Thema bereits eine magistrale Untersuchung gewidmet hat: „Le Dieu Trinité dans l’histoire. Le différend théologique Balthasar – Rahner“, Paris 1995. Der sachliche Unterschied wird in diesem Kapitel an einer divergierenden Bibelhermeneutik aufgezeigt, namentlich hinsichtlich der Integration alttestamentlicher Themen, was seinen Niederschlag in der Soteriologie findet (siehe den Exkurs von Balthasars „Zur Soteriologie Karl Rahners“, in: „Theodramatik“ III, 253–262). Die Schlussreflexion (283–295) kehrt nochmals zum Ausgangspunkt des Zueinander von Philosophie und Theologie zurück. „Wenn Balthasar gewollt hat, Ontologie und Christologie zu verbinden, so deshalb, damit die Seinsmetaphysik sich in einer Metaphysik der Liebe entfalte, da in Christus das Sein Gottes als Liebe geoffenbart worden ist“ (286). Diesen Gedanken habe ich in meiner Freiburger Promotionsarbeit (1981) mit dem Begriff „Analogia Ca-

ritatis“ auf den Punkt gebracht. Der Verf. lädt dazu ein, sich intensiver mit der „Metaphysik der Heiligen“ („Herrlichkeit“ III/1, 407–491) auseinanderzusetzen.

Während ich den Ausführungen von Vincent Holzer zur Christologie und Trinitätslehre uneingeschränkt zustimmen kann, sind mir bei der Lektüre des Kapitels über die Karsamstagstheologie einige Bedenken gekommen. Ich frage mich, ob die von von Balthasar in dem Kondensat des Kapitels „Hölle und Trinität“ in „Theologik“ II, 314–329, vorgelegte Lehre berücksichtigt worden ist. Der Verfasser führt zwar den Leser an einen höchst fragwürdigen Punkt heran, aber er setzt sich damit nicht kritisch auseinander. „Der Karsamstag hat als Effekt, die Sünde von der Subjektivität des Sünders zu lösen, um ein In-sich, ein ‚Wesen‘, ein Schreckensobjekt für Christus zu machen, der ihm die Stirn bieten muss. Die Hölle, in die Christus absteigt, wird eigentlich weder mit der Verdammnis des Sohnes noch mit den Limben identifiziert, sondern mit der Sünde in ihrem Wesen, unabhängig vom Subjekt des Sünders. Das ist der delikateste Punkt der Theologie des Karsamstags und Balthasar selbst bietet keine gesicherten Gedanken zu diesem Thema. Die explizitesten Entfaltungen, die er diesem Thema widmet, sind direkt abhängig von der Quelle Adrienne von Speyr“ (186). An dieser Stelle wäre es m.E. hilfreich gewesen, auch deren Aussagen kritisch zu hinterfragen. Und was ist von dem Theorem einer objektivierten „Sünde an sich“ zu halten?

Ein paar Korrekturen sind bei einigen biographischen Details anzubringen. Von Balthasars erstes Semester in Wien war das Wintersemester 1924/25 und nicht 1923, wie auf S. 48 zu lesen ist. Rudolf Allers wurde am 13. Januar 1883 in Wien geboren und katholisch getauft. Er ist also kein Konvertit (49). Das Doktorexamen von Balthasars fand bereits am 27. Oktober 1928 an der Universität Zürich statt. Die Behauptung auf S. 50, dass er mit „Summa cum laude“ promoviert worden sei, stimmt nicht. Ich habe im Staatsarchiv Zürich seine Promotionsakte eingesehen. Sowohl die schriftliche Hausarbeit aus dem ersten Nebenfach wie auch die schriftliche Klausurarbeit aus dem Hauptfach wurden jeweils mit der Note „Gut“ bewertet. Und Prof. Robert Faesi fasst sein kurzes Gutachten der Doktorarbeit in der Bemerkung zusammen „mit großem Eifer und reifem Verständnis“. Aus diesen Fakten resultiert schwerlich ein „Summa cum laude“, sondern das Verfahren wurde offensichtlich mit „Magna cum laude“ bewertet. Die Ergebnisse meiner Recherche im Staatsarchiv Zürich habe ich in meinem Buch „Hans Urs von Balthasar und seine Literatenfreunde“ (Würzburg 2007, 278–284) veröffentlicht. Nach dem Theologiestudium in Fourvière ist von Balthasar im Juli 1937 als schlichter Mitarbeiter nach München zurückgekehrt; von einer Leitung der berühmten Zeitschrift „Stimmen der Zeit“, wie auf S. 53 zu lesen ist, kann keine Rede sein. Bereits im Mai 1939 stand seine Versetzung nach Basel als Studentensensor fest. Die Exerzitien in Estavayer, die als Gründungsakt der Johannesgemeinschaft betrachtet werden, fanden vom 5. bis 12. August 1945 statt und nicht am 15. Oktober (56). Zu S. 101: Den Vortrag „Regagner une philosophie à partir de la théologie“ hat von Balthasar im Rahmen eines Symposiums im September 1981 in Namur gehalten. Zu S. 259, Anm. 1: Zum 80. Geburtstag von Karl Rahner hat sich von Balthasar nicht öffentlich zu Wort gemeldet. „Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen“ ist der Titel des von Karl Lehmann herausgegebenen Bandes mit den Vorträgen, die am 11./12. Februar 1984 bei einem Festakt zu Ehren des Jubilars an der Universität Freiburg i. Br. gehalten worden sind.

Unabhängig davon bietet der Band auf einem hohen denkerischen Niveau eine Einführung in zentrale Themenfelder der Theologie Balthasars. Der Autor erweist sich als ein intimer Kenner des Œuvre, der seine Gedanken mit den passenden Textpassagen souverän belegen kann. Seine Kenntnis der deutschen Sprache ermöglicht ihm, von Balthasar anhand der Originaltexte zu interpretieren, so dass er mehrmals die Übersetzungen der französischen Ausgaben verbessert und präzisiert. M. LOCHBRUNNER

AUF ÖKUMENISCHER SPUR. Studien – Artikel – Predigten. Zum 60. Geburtstag von Bischof Dr. *Gerhard Feige*. Herausgegeben von *Johannes Oeldemann*. Münster: Aschendorff 2011. 363 S., ISBN 978-3-402-12914-2.

Am 19. November 2011 vollendete Gerhard Feige (= F.), der Bischof von Magdeburg, sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlass hat Johannes Oeldemann diesen Band zusammengestellt, der recht unterschiedliche Texte aus der Feder des Jubilars versammelt. Sie spiegeln